

**Zeitschrift:** Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

**Herausgeber:** Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

**Band:** 13 (1906)

**Heft:** 5

**Artikel:** Die Seidenwirkerei [Schluss]

**Autor:** W.W.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-628302>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

viel Klage geführt worden. Deshalb zögern sie jedoch nicht, für die bevorstehende Hauptgeschäftszeit im Seidenbandgeschäft freigebige Aufträge zu erteilen.

Der Leiter der Seidenband-Abteilung einer grossen Einfuhr- und Vermittlungsfirma sagte: „Die Aufträge für das Frühjahr sind in der Hauptsache gegeben und recht befriedigend ausgefallen, meist allerdings in breiten Seidenbändern für Hutputz. Glatte Gewebe haben den Vorzug, aber auch Fantasieartikel beginnen Berücksichtigung zu finden, und mag das Geschäft in Fantasiebändern sich noch ganz befriedigend gestalten. Sammetbänder sind weit besser gefragt und in Farben haben sie während des ganzen Herbstes gute Abnahme gefunden. In Schwarz ist die Nachfrage noch weniger belebt. Doch da Sammetbänder in Gold in Aufnahme kommen, dürfte auch Schwarz wieder beliebter werden, wie das die übliche Erfahrung ist. Uebrigens liefert das Geschäft in Sammetbändern einen Beweis dafür, dass sich Amerika immer mehr von den Vorschriften der europäischen freimacht und seinen eigenen Modeideen folgt. Denn schwarze Sammetbänder erlangten in New-York zuerst wieder grosse Beliebtheit und von New-York aus übertrug sich die Mode nach Europa. In Ombrés war es ähnlich, denn während solche Bänder in Europa anfänglich keinen Modeerfolg erzielen konnten, stellte sich derselbe ein, nachdem die amerikanische Mode sich entschieden für den Artikel erklärt hatte. Hinsichtlich der Qualität übertrifft andauernd der eingeführte Artikel das Erzeugnis der New-Yorker Fabriken, deren Ziel Massenherstellung ist, daher nicht die Rücksicht auf die Einzelheiten der Herstellung genommen werden kann, wie man drüben solche darauf verwendet. Immerhin beschränkt sich die Seidenbandeinfuhr immer mehr auf billige Ware, sowie auf Neuheiten. Bei der erfolgreichen Entfaltung der New-Yorker Seidenbandherstellung brauchte dieselbe tatsächlich gar nicht einen so hohen Zollschatz, um in meist gangbarer Ware für den eingeführten Artikel einen dauernden Erfolg im hiesigen Markte auszuschliessen.“

In Ergänzung obigen Berichtes teilen wir noch folgende Ausführungen mit, wie sie dem „B. C.“ aus Basler Fachkreisen zuzugewandt.

„Der Verein d. Bandfabrikanten Basels, welcher sämtliche in der Schweiz und auf deutschem Gebiete produzierende Firmen zu seinen Mitgliedern zählt, hat in seiner am 7. Februar stattgehabten Jahresversammlung den Beschluss gefasst, für alle Artikel einen Aufschlag in Mindesthöhe von 5% eintreten zu lassen. Diese Bestimmung trat bereits mit dem 8. Februar in Kraft und hat in allen an der Branche Beteiligten Kreisen wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt.“

Das Bestreben, die Preislage für seidene Gewebe im allgemeinen, sowie die bis dato Verluste bedingenden Notierungen im besonderen, wieder auf eine in etwas erpriesslichere Basis zu bringen, liess sich durch den einzelnen Fabrikanten nicht realisieren. Erst die Gelegenheit zu einer gegenseitigen Aussprache führte zu der besseren Einsicht, dass nur durch ein geschlossenes Vorgehen aller Fabrikanten ein im Interesse des einzelnen und

der gesamten Bandindustrie notwendiger Preisaufschlag durchgeführt werden könnte.

Zu einer Minimalerhöhung von 5% haben sich sämtliche Mitglieder verpflichtet. Der bisherige Verlauf des Geschäftes, welches infolge der günstigen Mode für alle Arten Band ein über Erwarten lebhaftes ist, gab jedoch, namentlich den Nouveautés-Fabrikanten, die ersuchte Gelegenheit, bis zu 10% höhere Forderungen durchzusetzen.

England, welches, wie gewohnt, allzulange mit der Plazierung seiner Sommerorders gewartet und eher noch auf billigere Preise gehofft hatte, erscheint plötzlich als flotter Käufer auf dem Markt, sieht sich aber in Notwendigkeit versetzt, die erhöhten Preise zu bewilligen.

Auch von deutschen Grossisten, welche sich auf ein grösseres Saisongeschäft mehr oder weniger schon eingerichtet hatten, wird gleichfalls noch lebhaft operiert unter der berechtigten Annahme, dass bei der guten Entwicklung des Marktes ein weiteres Steigen der Bandpreise sicher zu erwarten ist.“

## Die Seidenwirkerei.

Von Mitglied W. W.

(Schluss.)

Die Fäden werden nun einzeln in die Lochnadeln eingezogen und zwar je nach dem Dessin, etwa wie bei uns für A jour-Artikel: z. B. zwischen je 6, 8, 10 etc. Fäden werden grössere oder kleinere Lücken gelassen, je nachdem das anzufertigende Muster mehr oder weniger mit dichten Figuren besät ist. Dieser Lochnadelhalter lässt sich durch den obgenannten Dessinapparat um beliebige Distanzen horizontal hin- und herschieben. Bei diesem Dessinapparat werden ungleich hohe Herzchen verwendet, welche auf eine Rolle wirken, die auf der einen Seite des Lochnadelhalters befestigt ist, je nachdem der Wirkstuhl rechts oder links ist. Da auch in der Wirkerei mehrbäumige Artikel angefertigt werden können, hat der Dessinapparat verschiedene Einteilungen, um mehrere Lochnadelhalter zu bewegen, die zum Verarbeiten von mehreren Ketten nötig sind. Kommt nun der Stuhl in Betrieb, so bewegen sich die eigentlichen Wirknadeln nach vorn; diese sehen den Karabinern unserer Jacquardweberei insofern ähnlich, indem auch sie kleine Vertiefungen aufweisen, in welche der Hacken gepresst werden kann. Diese Hacken müssen selbstverständlich aus dem besten Stahl hergestellt sein; damit sich dieselben handlich und doch fest anbringen lassen, giesst man kleine Legierungsplättchen an, welche in der Form den Bändern unserer Blätter ähnlich sehen. Die Nadeln bewegen sich also nach vorn zwischen die Lochnadeln, ähnlich wie der Blatthacken beim Blatt, fassen den Faden und ziehen denselben an. Die Nadeln bewegen sich noch weiter nach vorn, währenddem der Faden stabil bleibt und sich so aus der Hackenöffnung auf die blossen Nadel schiebt. Jetzt bewegt sich die sogenannte Presse nach unten und drückt die Hackenden in die Vertiefungen und ermöglicht so der Pla-

tinentraverse das Abschieben des Fadens von der Nadel als Schlinger, d. h. als fertige Ware.

Beim zweiten Schuss, wie man dies bei der Weberei nennen würde, wird der Lochnadelhalter wieder um eine bestimmte Distanz nach rechts oder links verschoben, die Nadel fasst einen andern Faden und verschlingt denselben mit dem ersten und so weiter. Es wird somit eine Masche nach der andern gewirkt, indem durch die Verschiebung der Lochnadeln und somit auch der Fäden, sich ein Faden um den andern schlingt. Je nachdem die Verschiebung eine kleinere oder grössere ist, wird die Figur dichter oder luftiger, man kann dies leicht mit der Häckelarbeit vergleichen, bei welcher auch, um kleine oder grosse Lücken zu erzielen, mehr oder weniger Luftstiche gemacht werden müssen. Wird die Figur dicht gewirkt, so entstehen Erhöhungen und umgekehrt. Es ist eine Charaktereigenschaft der gewirkten Stoffe, dass dieselben hiedurch kreppeartig aussehen. Durch verschiedenes Einstellen der Fäden und durch die Verschiebung der Lochnadeln können wunderschöne Dessins hergestellt werden. Geometrische Figuren wechseln mit Fantasieformen, Blumen mit Schmetterlingen und Käfern etc., ab. Auch in Rayé-artikeln bringt die Wirkerei geschmackvolle Dessin hervor. Jedoch ist es ihr nicht möglich, Stoffe mit farbigen Carreaueffekten herzustellen, da ja, wie jeder mann leicht einsieht, bei der Wirkerei kein Schuss zur Verwendung kommt und nur die Kettfäden das Material zum Stoffe bilden. Auch in am Faden gedruckten Artikeln werden reizende Stoffe angefertigt, indem besonders die erhabenen Stellen den Druckeffekt schön zur Geltung bringen. Als Borduren von Shwals, Fichus etc. werden entweder Spitzen oder Fransen verwendet; letztere werden auf eigens dazu gebauten Fransenstühlen hergestellt. Dieser Fransenstuhl weicht in der Hauptsache nur davon vom Wirkstuhl ab, dass auf demselben mehrere Gänge Fransen verarbeitet werden können, wie dies beim Bandstuhl der Fall ist. Die Anfertigung der Fransenbordure geschieht auf gleiche Weise wie beim Stoff. Zwei Fransenborduren werden durch die Fransenfäden, welche mittelst eines Fadenführers von einer zur andern geführt werden, verbunden; die letzteren werden auf beiden Seiten leicht in die Borduren eingewirkt. Je nachdem die Fransen leicht oder schwer ausfallen sollen, werden im Fadenführer mehr oder weniger Fäden eingezogen. Die Fransen werden für teure Artikel meistens aus Cordonné, für billige aus Tussahorganzin oder Schappe hergestellt; jedoch richtet sich das auch nach dem Stoff, für welchen die Fransen bestimmt sind.

Ist nun das bestimmte Quantum Stoff fertig gewirkt, so kommt derselbe in die Konfektion; in den meisten Wirkereien werden nämlich die einzelnen Arten Tücher selbst hergestellt, im Gegensatz zur Krawatten- oder Blumenbranche, bei welchen die Stoff-Fabrikanten und diejenigen, welche die Gebrauchsartikel herstellen, sozusagen immer getrennt sind.

Je nach der Art der Tücher, seien es Fichus, Baschliques, Shwals etc., werden die Stoffe nun in Form von Quadraten, Rechtecken u. s. w. zurechtgeschnitten. Ebenso wird hier der Stoff nachgesehen

und vorkommende Fehler, meistens grössere oder kleinere Löcher, hervorgerufen durch Fadenbrüche etc. verstopft. Wie mancher Weber wäre manchmal froh, wenn auch bei uns Fadenbrüche und Nester repariert werden könnten! An die zurechtgeschnittenen Tücher werden nun mittelst Nähmaschinen Fransen oder Spitzen genäht. Die Spitzen stellt man ebenfalls auf dem Wirkstuhl als Stoff her und werden dieselben dann ausgeschnitten. Um ihnen mehr Halt zu geben, appreciiert man sie gewöhnlich ganz leicht. Die Fransen, welche, wie oben erwähnt, zu weit aneinander gewirkt wurden, werden in der Mitte entzweigeschnitten und die eigentlichen Fransenfäden entweder einfach oder nach bestimmten Dessins geknüpft. Bei den Fransen ist es möglich, Bordure und Fransenfäden aus verschiedenen Farben herzustellen, da die letzteren unabhängig von der Kette, ab einzelnen Spulen eingewirkt werden.

Zu je 3, 6 oder 12 Stück werden die Tücher in Schachteln verpackt und versandt.

Merkwürdig ist, dass bei uns im Verhältnis wenig solche Wirkwaren getragen werden, die meiste Ware wird exportiert. England und Amerika sind sehr grosse Abnehmer dieser Fabrikate. Auch Indien und andere exotische Länder konsumieren Unmengen dieser Tücher, besonders in möglichst grellen Farben.



### —→ Kleine Mitteilungen. ←—



**Folgen billigerer Konkurrenz.** Mit der Strohindustrie will es nicht mehr vorwärts, wie die „Schw. Textil-Ztg.“ mitteilt, im Gegenteil, es ist eine stete Abnahme der Bestellungen zu konstatieren. Amerika, das viele Jahre der beste Abnehmer war, hat seine Bestellungen unterbrochen und bezieht von Japan und China, die infolge der Billigkeit des Rohmaterials und der niedrigen Löhne billiger liefern als die Schweiz. Aus dem Greyerzer- und Seebezirk kommt die Meldung, dass die Flechterinnen diesen Winter fast nichts an den Mann bringen können. Ein Fachmann schätzt den Verlust für das Greyerzerland auf monatlich 40,000 Fr., seitdem die japanische und chinesische Konkurrenz sich geltend macht.

**Zur Hebung der Spitzenindustrie in Frankreich.** Die Vereinigung „La Dentelle de la France“ hat in Paris in der vergangenen Woche eine Komiteesitzung abgehalten, und zwar gab die Komtesse René de Béarn dazu ihre geschmackvoll und prächtig ausgestatteten Räume her. Bekanntlich hat die Vereinigung sich die Aufgabe gestellt, die Spitzenindustrie in Frankreich zu heben und namentlich der handgeköppelten Spitze immer mehr Eingang zu verschaffen. Die ersten Namen der Aristokratie finden sich unter den Mitgliedern dieser Vereinigung, deren Präsidentin Mme. Loubet selbst ist. In der oben erwähnten Sitzung wurde nun kurz über die Resultate der bisherigen Tätigkeit berichtet. Das Referat übernahm der Vertreter des Departements Calvados, Mr. F. Engerand, dessen Eingreifen auf industr. Gebiet es auch zu verdanken ist, dass sich in ganz Frankreich jetzt zahlreiche Spitzenklöppel-Schulen aufgetan haben, und dass die beispielsweise in der Normandie und Auvergne errichteten technischen Schulen schon ganz vorzügliche